

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 14. Dezember 1988

Nr. 240 (5 868)

Preis 3 Kopeken

Das ganze Land empfindet tief das Leid und Sorgen des armenischen Volkes

Die Rettung der Menschen, die unter den Ruinen der zerstörten Gebäude begraben wurden, die Versorgung mit Lebensmitteln und provisorischen Unterkünften sowie viele andere dringende Fragen der Überwindung der Folgen des Erdbebens in Armenien waren der Gegenstand zweier Beratungen, die M. S. Gorbatschow im ZK der Kommunistischen Partei Armeniens durchführte. Daran beteiligten sich N. I. Ryschkow, N. N. Sljunktow, D. T. Jasow, die stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates J. P. Batalin, L. A. Woronin, B. J. Schtscherbina, der Vorsitzende des Sowjetischen Gewerkschaftsverbandes S. A. Schalajew, der Erste Sekretär des ZK des Komsovol V. I. Mironenko, die Leiter einiger Unionsministerien und Behörden, S. G. Arutjunjan, G. M. Woskjanjan, F. T. Sarkisjan sowie andere Parteifunktionäre und Staatsmänner der Republik.

Es hat sich eine sehr schwere menschliche Tragödie ereignet, sagte M. S. Gorbatschow. Über ihre Ausmaße wußten wir auch früher, aber solche Zerstörungen und Opfer konnte man sich einfach nicht vorstellen. Die Trauer des armenischen Volkes teilt das ganze Volk.

Jetzt müssen die Rettungsarbeiten in allen Richtungen gefördert werden. Jede Stunde ist teuer. Allein gestern wurden 200 Lebende geborgen, heute 50. Die Erfahrungen des Erdbebens in Mexiko zeugen davon, daß die Rettungsarbeiten fortgesetzt werden müssen. Dort wurden sogar noch am dreizehnten Tag Lebende geborgen. Das bedeutet, daß wir alle Möglichkeiten ausnützen müssen.

In Verbindung damit lenkte M. S. Gorbatschow die Aufmerksamkeit der Teilnehmer der Beratungen darauf, daß es Fälle der spontanen Verteilung der Technik gab. An einem Haus arbeiten mehrere Krane, an einem anderen gar keiner. Häufig stoppen die Menschen die Krane auf den Straßen und leiten sie in ihre Wohnviertel. Menschlich ist das zu verstehen, aber ohne Organisation geht die Sache nicht so schnell vom Fleck, wie sie es sollte. Man muß Sorge dafür tragen, daß die Menschen, die ihre Angehörigen verloren haben, den Verstorbenen gegenüber ihre letzte Pflicht erfüllen und sie nach den Bräuchen der Vorfahren beerdigen können.

Es steht die Frage, wo diejenigen wohnen werden, die obdachlos geworden sind. Aus den betroffenen Rayons fahren bereits Frauen und Kinder in andere Städte und Rayons Armeniens, in andere Republiken. Es wurde angewiesen, daß die Betroffenen überall im Land von den Exekutivkomitees der Sowjets empfangen werden sollen. Alles muß bis aufs Kleinste vorausgeplant werden, die Versorgung mit Lebensmitteln, mit provisorischen Wohnungen für die Betroffenen und für diejenigen, die mit den Rettungsarbeiten beschäftigt sind. Die Gewerkschaften müssen ein Maximum an Aktivität an den Tag legen. Die Kinder und Frauen müssen schleunigst untergebracht und mit dem entsprechenden Komfort versorgt werden.

Es darf nicht außer acht gelassen werden, bemerkte Michail Sergejewitsch, indem er sich an D. T. Jasow wandte, daß die Soldaten, die aus diesen Rayons in die Armee einberufen wurden, ihren Verwandten helfen wollen. Ihnen muß Urlaub gewährt werden.

Neben anderen dringenden Angelegenheiten müssen bereits jetzt Fragen des morgigen Tages überdacht werden. Wie soll das Leben in den betroffenen Städten und Siedlungen wiederhergestellt werden, wie sollen sie gebaut werden. In Anbetracht dessen bat M. S. Gorbatschow die Teilnehmer der Beratung über den

Verlauf der Rettungsarbeiten Rechenschaft abzulegen.

Eine der wichtigsten Bedingungen zur Rettung von Menschenleben ist das Vorhandensein der notwendigen Technik für die Räumung der Ruinen. Besonders werden Schwerlastkrane gebraucht. Ihre Gesamtzahl belief sich am Abend des 11. Dezembers auf fast 700. Dutzende Krane befinden sich auf dem Weg, werden in den Werken zum Abtransport vorbereitet. Mitte nächster Woche werden es an die Tausende sein, und danach wird der Bedarf vollständig gedeckt. Neben den Kränen und anderen Fahrzeugen treffen gleichzeitig Brigaden von Arbeitern, Fachleuten, Reparaturschlossern, Tankwartens, Gußschweißern usw. ein.

Die Lieferungen aller Notwendigen für die Verunglückten nehmen zu. Es sind bereits Zelte für 300 000 Menschen eingetroffen, für ihre Beheizung werden provisorische Öfen errichtet. Die Versorgung mit warmer Kleidung, Wäsche und Decken ist bereits gelöst. Es wurde mit der Abfertigung von 1 500 Wohnwagen als provisorische Unterkunft begonnen, das sind etwa 50 000 Quadratmeter. In den Materiallagern werden Asbestschleier, Dachbelag und Fensterglas angeliefert — das alles soll der Bevölkerung übergeben werden. Zusätzlich wurden 1 000 Klipper, 200 Bulldozer, 100 Bagger bereitgestellt. Man stellte Pläne ihrer Abfertigung auf, sie wird unter Kontrolle gehalten.

Die nächste Aufgabe ist die Wiederherstellung des Lebens in den Städten. Von den vier Wasserversorgungssystemen ist vorläufig nur eines wiederhergestellt, das Wasser wird herbeigefahren. In einige Rayons wurde bereits elektrischer Strom gegeben, beleuchtet werden der Bahnhof, der Flughafen, ein Krankenhaus, eine Poliklinik, die Blutübertragungsstation.

Erinnern wir uns an die Lehren von Tschernobyl, sagte M. S. Gorbatschow. Das ganze Land setzte sich damals für die Lösung dieser Probleme ein. Das Erdbeben ist keine Kernexplosion, aber doch ein Unglück wie in Armenien kommt ihr etwa gleich. In erster Linie müssen Kinder und Frauen in Sanatorien und Erholungsheimen untergebracht werden. Dafür wurden in Georgien, in den Regionen Krasnodar und Stawropol Tausende Plätze bereitgestellt. Da können ganze Klassen mit ihren Lehrern hinfahren. Diese Aufgabe gehört zu den vorrangigsten.

Auf der Beratung wurde das Problem der Koordination der Aktionen behandelt. Gegenwärtig landen in Jerewan und Lenjanak täglich Dutzende Transportflugzeuge, wobei sie oft auf eigene Initiative aus verschiedenen Teilen des Landes ankommen. Hinzu kommen auch die Flugzeuge aus vielen Ländern der Welt. Ohne die gebührende Organisation wird es nicht gelingen, die Menschen und die Technik rational zu nutzen. Deshalb wurde der Wunsch geäußert, daß diejenigen, die Hilfe erweisen möchten, darüber rechtzeitig die Kommission des Politbüros und die Führung der Republik in Kenntnis setzen.

Auf der Beratung wurde mit Anerkennung über den Mut der Parteifunktionäre gesprochen, die trotz ihres eigenen Unglücks die Organisation der Rettungsarbeiten übernahmen. Der Erste Sekretär des Stadtparteikomitees Lenjanak M. Mkrttschan hat seine Angehörigen verloren, blieb aber auf seinem Posten. Tag und Nacht arbeitet N. Muradjan, der Erste Sekretär des Rayonpartei-komitees Spitak, der ebenfalls seine Angehörigen verloren hat. Die örtlichen Einwohner sowie die Menschen aus Jerewan, Tbilissi, Moskau und anderen Städten der Sowjetunion — Ärzte,

Spezialisten und Arbeiter schenken sich nicht, um bei der Überwindung des Unglücks zu helfen.

Das Gespräch kommt auf den Verkehr, von dem in entscheidendem Maße der Verlauf der Rettungsarbeiten abhängt. Den Eisenbahnen wurde die erstrangige Aufgabe gestellt, Lenjanak mit Spitak zu verbinden. Sechs Unterwerke, sämtliche Bahnhofgebäude sind hier völlig zerstört. Vorläufig ist Spitak nur aus Tbilissi erreichbar. Auf der Strecke Sewan — Rasdan sind alle Tunnel und Brücken intakt, Passagierzüge können da passieren.

Für die Wiederherstellung der Eisenbahn sind acht Tage gegeben, betont N. I. Ryschkow. Das ist die äußerste Frist.

Wir haben es hier mit einer Situation zu tun, sagte auf der Beratung der Minister für Gesundheitsschutz der UdSSR J. I. Tschasow, die es in der Weltpraxis wohl noch nie gegeben hat. Der Schädigungsradius beträgt 80 Kilometer. Den Verunglückten wurde erste Hilfe bei voller Flinsternis erwiesen, es mangelte an Wasser, man arbeitete unter Feldbedingungen. Gegenwärtig wirken 200 Medizinerbrigaden, es kamen 500 Ärzte aus führenden medizinischen Einrichtungen des Landes, wurden mehrere Spitäler eingerichtet, 1 600 Menschen operiert, 60 Verwundete wurden nach Moskau abtransportiert, heute und morgen wollen wir noch 200 abtransportieren. Jetzt brauchen wir keine zusätzlichen Ärzte mehr, sie rufen jedoch aus allen Teilen des Landes hier an und möchten doch kommen.

Was das Transfusionsblut betrifft, so ist es schon in genügender Menge da. Aber die Menschen kommen immer wieder, um ihr Blut zu spenden. Wir haben viele Kranken in Schockzustand, es mangelte an künstlichen Nieren. Wir leiten Maßnahmen ein, um das Aufkommen einer Epidemie nicht zuzulassen. Es sind zwei sanitär-hygienische Labors und 30 Brigaden gebildet worden, der Zustand des Wassers und der Nahrungsmittel wird kontrolliert.

M. S. Gorbatschow verwies auf die Notwendigkeit, alle hier angesammelten Erfahrungen zu erfassen, damit alle Dienste und Ausrichtungen die nötigen Lehren ziehen. Es ist schon klar geworden, daß für den Fall eines solchen Unglücks eine Art „medizinische Schnellregiment“ notwendig sind, mit Hubschraubern, Medikamenten und Geräten ausgerüstet. Das Wichtigste für heute ist, die Frauen und Kinder zu evakuieren. Es ist schwer, aber notwendig, sie dazu zu überreden. Die Männer aber, so denke ich, bleiben von selbst zurück, um das Leben in den heimatischen Städten, Siedlungen und Dörfern wieder aufzubauen.

S. A. Schalajew sagt, daß der Unionsrat der Sowjetgewerkschaften seine Hauptaufgabe gerade darin sieht. Alle Sanatorien der Republik, das sind über 4 000 Plätze sowie eine bedeutende Anzahl der Gewerkschaftskurenrichtungen in Adler, Sotschi, Georgien und anderen Orten, sind dazu mobilisiert. In den ersten Tagen wollte es nicht gelingen, die Menschen für die Ausreise zu gewinnen. Doch vom heutigen Tag an wirken ständige Punkte für die Hilfeleistung bei der Evakuierung; aus Lenjanak sind schon 310 Menschen evakuiert. Für die Auszahlung von Unterstützungen aus den Gewerkschaftsmitteln sind etwa 100 bis 120 Millionen Rubel erforderlich, eine solche Möglichkeit haben wir. Zur Hilfeleistung für die Betroffenen werden auch die Kollektive der artverwandten Betriebe herangezogen, sie können ihre Berufskollegen bei sich unterbringen und bei der Wiederherstellung der Betriebe behilflich sein. Jetzt führen viele Kollektive Sondereinsätze durch und

überweisen die erarbeiteten Geldmittel aufs Konto Armeniens.

F. T. Sarkisjan berichtete, daß nach jüngsten Angaben etwa 700 000 Menschen betroffen worden und 500 000 obdachlos geblieben sind. In Lenjanak sind etwa 80 Prozent des Wohnfonds zerstört, in Spitak — fast alles. Ich muß betonen, daß es keine Republik oder Region, kein Gebiet gibt, die uns in unserem Unglück nicht Hilfe angeboten hätten. Die Menschen rufen an, fragen, was man benötigt und schlagen selbst Hilfe vor.

Im Zusammenhang damit, daß die Besetzung der Erdbebenfolgen durch eine bedeutende Anzahl der Flüchtlinge erschwert wird, unterstrich M. S. Gorbatschow, daß Führungen Armeniens und Aserbaidshans vor der Aufgabe stehen, die Menschen zu veranlassen, in ihre Häuser zurückzukehren und ihnen natürlich die volle Sicherheit zu garantieren.

In Lenjanak, Kirowakan, Spitak sagten viele, mit denen ich mich getroffen hatte: Man muß damit Schluß machen! Wie kann man heute mit Begriffen wie der Nationalgeist eines Volkes spielen, man muß zur Besinnung kommen und darüber nachdenken, wie man weiter leben und die Beziehungen normal gestalten soll. Und da werden die Leiter aufgefordert, eine exakte, prinzipielle Position einzunehmen und den Hetzern eine Abfuhr zu erteilen. Die Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien Armeniens und Aserbaidshans müssen den Flüchtlingen sagen: Kehrt zu ihren Heimatdörfern zurück, und wenn euch jemand auf diesem Weg Hindernisse macht, der wird mit der ganzen Kraft unserer Sowjetmacht entschieden zurechtgewiesen werden.

Auf der Beratung berichtete D. T. Jasow über die Hilfe, die die Sowjetarmee erweist. In der Luft und auf Flugplätzen sind 150 schwere Flugzeuge im Einsatz. Ein bedeutender Teil davon befördert die Krane. Allein in Lenjanak haben die Soldaten 150 Feldküchen eingesetzt und über 800 große Zelte aufgeschlagen. Die Krane werden von 60 Tankwagen bedient, zwei Baubrigaden beteiligen sich an den Aufräumarbeiten.

Abschließend sagte M. S. Gorbatschow: Man muß das Arbeitstempo in allen Richtungen steigern. Wir haben uns verabredet, daß N. I. Ryschkow und N. N. Sljunktow hier noch einige Tage bleiben werden. Jetzt kommen die entscheidendsten Tage und Nächte, man muß den Menschen aus der Not helfen.

J. P. Batalin und B. J. Schtscherbina müssen die Aufmerksamkeit gegenüber der organisatorischen Seite der Sache verstärken und den Leitungsmechanismus schaffen. Wenn D. T. Jasow in einem oder anderthalb Tagen die Wiederherstellung der Verbindung in den geschädigten Rayons gewährleisten kann, so ist das sehr gut.

Es ist notwendig, daß die Werktätigen in der Republik und im Lande wissen, was hier vor sich geht. Die Menschen sind durch das Vorgefallene erschüttert. Sie müssen darüber erschlüpfende Informationen bekommen. Bereiten Sie Beschlüsse über alle ihre Lösung fordernden Fragen vor. Besonders bezüglich der materiellen Hilfe und der Vergütung des erlittenen Schadens. Nach einer weiteren Woche wird die nächste Etappe beginnen: Es gilt, die Menschen unterzubringen und das Leben hier wieder aufzubauen.

Ich möchte folgendes akzentuieren. Während des Aufenthalts in Lenjanak, Spitak und Kirowakan fragten die Menschen, ob die Kinder, die in die Städte unseres Landes befördert werden, nicht in Kinderheimen geraten werden. Auch Sie, Genossen, müssen dem Volk und den Mas-

senmedien sagen, daß es keinesfalls dazu kommen wird. Mögen sie dort so lange leben, wie es nötig ist: einen, zwei, fünf Monate, ein Jahr lang. Die Gewerkschaften werden für die Ausgaben aufkommen.

Man fragte mich, ob die geschädigten Städte wiederaufgebaut werden. Die Antwort darauf kann nur eindeutig sein: Ja, die Städte, Siedlungen und Dörfer müssen wiederaufgebaut werden, denn das ist der Boden der Vorfahren der heutigen Generationen, die nicht die Orte verlassen wollen, wo ihre Eltern gelebt haben. Die örtlichen Organe dürfen keine Zeit verlieren, man muß den politischen Demagogen einen Kampf ansagen. Denn es ist unerträglich, Panik zu verbreiten in der Zeit des Unglücks des Volkes, wo doch nicht nur Armenien, nicht nur das ganze Land, sondern auch die ganze Welt trauert!

Sehen Sie mal, was das Komitee „Karabach“ uns unterschleibt. Einzelne Fehlgriffe der örtlichen Organe bei der Organisation der Rettungsarbeiten nutzend, versuchen seine Mitglieder mit allen möglichen Mitteln die Initiative zu ergreifen. Dabei sind sie bei der Wahl der Mittel nicht zimperlich. Sie haben das Gerücht verbreitet, daß ein noch stärkeres Erdbeben zu erwarten sei, und haben einige armenische Wissenschaftler dafür gewonnen, die sich von ihnen gängeln ließen. Wir haben aus Moskau und Leningrad dringend Wissenschaftler bestellt, und alle wie ein sagen: Es gibt keinen Grund für ähnliche Prognosen.

Oder noch dies: Man behauptet, die armenischen Kinder werden nie mehr aus russischen Familien zurückkehren, man siede die Armenier in die Region Krasnojarsk für immer um. Und das in der Zeit, wo Vertreter aller Unionsrepubliken beschlossen haben, die geschädigten Siedlungen schon nach zwei Jahren nach den Entwürfen wieder aufzubauen, die allen seismischen Forderungen entsprechen. Um Wohnraum, Industriebetriebe und den Agrarsektor wiederherzustellen, sind 5 Milliarden Rubel erforderlich. Und wir werden sie auch aufbringen. Das ganze Volk ist aufgebracht, um dem armenischen Volk zu helfen.

Diesen Boden werden wir unbedingt erneuern. Ich habe mal gesehen, was für schöne Gegenden das waren. Es wird selbstverständlich nötig sein, noch eine Regierungskommission zu bilden, die es klären soll, wer daran schuld ist, daß hier „Kerzen“ Hochhäuser gebaut wurden, daß die Stahlbetonplatten herzlich wenig Beton, dafür aber übermäßig viel Sand enthielten. Also wurde Zement gestohlen. Wer tat das aber?

Jetzt, unterstrich M. S. Gorbatschow, braucht man keine Aktivtrefen abzuhalten, alle müssen zusammen mit dem Volk sein. Ich bewundere solche Kommunisten wie die Genossen Mkrttschan und Muradjan. Nach Verlust ihrer eigenen Familien sind sie Tag und Nacht zusammen mit den Menschen und erweisen ihnen Hilfe. Über solche Menschen muß man allen berichten. Auf das Unglück Armeniens reagierte die ganze Welt: Unsere Freunde — die sozialistischen Länder — sowie die Amerikaner, Franzosen, Schweizer, Hilfe kam von den Engländern, aus der BRD — alle lassen sich gar nicht aufzählen. Gerade darin kommen menschliche Solidarität, gesamtgesellschaftliche Werte zum Ausdruck. Ganz zu schweigen von der Reaktion unseres Volkes. Welche Hochherzigkeit, welche Hilfsbereitschaft für die Schwesterrepublik!

So müssen wir auch leben: bei Freud und Leid — zusammen sein, gleich einer Familie. (TASS)

Nicht abseits vom fremden Schmerz

Von tiefem Schmerz sind die heutigen Nachrichten im Fernsehen, im Funk und in den Zeitungen durchdrungen. Jeder weiß, worum es sich handelt: Armenien. Dieser geographische Begriff ist zu einer Art Stichwort geworden. Wir fühlen mit, wir teilen mit den Leidenden ihre Trauer, wir nehmen teil an ihrem Schicksal.

In diesen Tagen treffen in der Redaktion Dutzende Briefe und Meldungen ein, deren Inhalt sich leicht in einem Satz ausdrücken läßt: Unsere Leser möchten die Opfer der Naturkatastrophe im ferneren Armenien unterstützen, sie aufmuntern und versichern, daß das Land alles unternehmen wird, um ihren Schmerz zu mildern.

Andreas Bosch, Mechanisator aus dem Gebiet Nordkasachstan, schreibt in seinem Brief: „Ich bitte die Redaktion, mir behilflich zu sein — ich und meine Frau wären schon heute bereit, verwaiste armenische Kinder in unsere Familie zu nehmen. Welch ein Unglück ist dem armenischen Volk zugestoßen! Es gibt Dutzende solcher Bitten, geäußert in Telegrammen, Telefonaten und in Privatgesprächen. Amalia Schönauer, Viktor Roth, Peter Lindner, Michael Vogt und viele, viele andere wenden sich an uns mit gleichen Vorschlägen und Bitten. Die Sowjetbürger deutscher Nationalität, aktive Verbreiter und Leser unserer Zeitung, sind bestrebt, einen möglichst großen Beitrag zur volkwichtigen Angelegenheit zu leisten. Dabei sieht jeder ein — hier reichen die materiellen Güter, die materielle Hilfe allein nicht aus, es handelt sich um viel Höheres, in erster Linie um seelische Wärme, herzliche Anteilnahme und Mitgefühl.“

In unserer multinationalen Völkerfamilie ist es bereits Tradition: Wir lassen unseren Nachbar nie im Stich, wir reichen ihm immer die Hand, sein Schmerz ist unser aller Schmerz. In solchen Situationen gibt's keinen Platz für Gleichgültigkeit.

Wieviel Mitleid und Schmerz spricht aus den Gesichtern der Menschen, die in diesen Tagen ihre Bürgerpflicht erfüllen und das armenische Volk auf jede mögliche Weise unterstützen, sei es der freiwillige Arbeitseinsatz, die freiwillige Blutspende oder die Geldüberweisung. Wir sehen Bilder im Fernsehen und in Zeitungen: Alt und jung strömt in die extra eingerichteten Annahmepunkte, um die Hand der Hilfe den Leidenden zu reichen. Dabei fragt sich ein jeder: „Kann ich noch etwas tun?“

Diese Dezentembertage, diese furchtbaren Ereignisse in Transkaukasien werden wohl noch sehr lange in unserem Gedächtnis haften, noch lange werden wir an die Folgen der Katastrophe denken müssen. Zu schwer, zu hart ist der Schicksalsschlag — Tausende armenische Familien sind obdachlos geworden und ihre Verwandten verloren. Aber unsere Brüder und Western dort müssen wissen: Sie stehen auf der Welt nicht allein da.

Jede Stunde ist teuer

Am 12. Dezember fand die fällige Sitzung der Republik-Koordinationskommission für Hilfeleistung der Armenischen SSR bei der Besichtigung der Erdbebenfolgen statt.

Der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR J. F. Baschmakow, der die Kommission anleitet, machte besonders auf die Notwendigkeit aufmerksam, nach Lenjanak und die zwei an diese Stadt angrenzenden ländlichen Rayons dringende Krane mit 16 bis 40 Tonnen Hebeleistung, Bagger mit einem Löffelumfang nicht unter 0,65 Kubikmeter, Brennschneidmaschinen, Gasschweißapparate und Kompressoren abzufertigen. Die Technik muß mit Menschen für die Arbeit in drei Schichten, mit Zelten, warmer Kleidung und Nahrung für sie versehen sein.

In vollem Gange läuft die Zubereitung auf den Empfang der Betroffenen. Die Heilanstalten

der Republik verfügen schon heute über 3 000 Betten zum Unterbringen der Verwundeten und über 5 000 Plätze in prophylaktischen Betriebskasernen, Erholungsheimen, Plonierlagern zum Unterbringen der Obdachlosen.

Es wurde festgestellt, daß gegenwärtig auch das Zusammenwirken der Ministerien und Ämter nach einheitlichem Plan und die Bildung eines Stabs für Wiederherstellungsarbeiten in Lenjanak in den Vordergrund rücken. Vertreter des Staatlichen Komitees für Bauwesen, des Ministeriums für Montage- und Sonderbauarbeiten und des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik wurden beauftragt, schnell Entwürfe für den Bau von Wohnungen, sozialen und Kultur-einrichtungen in den durch die Naturkatastrophe betroffenen Gegenden vorzubereiten. (KasTAG)

Freiwillige Spenden

In diesen Tagen wollen die Telefonanrufer im Korrespondentenbüro der „Freundschaft“ kein Ende nehmen, Freunde, Bekannte und einfache fremde Menschen fragen mich: Wie könnte man dem armenischen Volk zur Hilfe kommen, wie könnte man die Leidenden unterstützen?

Im Gebietsexekutivkomitee ist eine Sonderkommission gebildet worden, die sich mit Fragen der schnellen Hilfe für die Einwohner der Städte Spitak, Lenjanak, Kirowakan und anderer Siedlungen und Orte Armeniens befaßt.

Wie man mir mitteilte, sind auf das Konto 700 412 von den Betrieben und Organisationen des Gebiets Dshambul bereits 734 000 Rubel Spenden überwiesen worden. Nach Armenien hat man außerdem 9 Eisenbahnwagen mit verschiedenen Baumaterialien, mit Lebensmitteln und

medizinischen Geräten abgefertigt.

Es ist sehr wichtig, ausgerechnet jetzt für die obdachlosen Menschen eine Unterkunft zu schaffen. In diesem Zusammenhang haben die Dshambuler nach Armenien 175 Jurten geliefert; eine Extrabrigade im Bestande von 32 Mann wird die Jurten an Ort und Stelle montieren. Außerdem hat man nach Armenien 1 000 transportable Öfen für Hirtenhütchen abgefertigt, die sich unter anderem in ganz Kasachstan sehr gut bewähren.

Konkrete Maßnahmen sind auch in den größten Industrievereinigungen von Dshambul getroffen worden. 17 000 Paar Schuhe und Winterstiefel haben beispielsweise die Brigaden der Vereinigung für Leder- und Schuhproduktion nach Armenien geschickt. Der Trust „Dshambulchimstrol“ hat (Schluß S. 3)

Aufruf des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften

Im Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und in den Gewerkschaftsorganen treffen weitere Briefe und Telegramme der Werktätigen mit Vorschlägen ein, an einem Sonntagnachmittag im Dezember unentgeltlich einen Tag zugunsten des Hilfsfonds für die in Armenien vom Erdbeben betroffenen Menschen zu arbeiten.

Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften fordert alle Arbeitskollektive, Gewerkschaftsräte und Komitees auf, diese patriotische Initiative zu unterstützen und im Dezember 1988 Subbotniks der Solidarität mit den Werktätigen

und dem Volk Sowjetarmeniens durchzuführen.

Im Aufruf des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften wird festgestellt, daß am 10. Dezember dem Tag der Volkstrauer aller Unionsrepubliken angespannt an ihren Arbeitsplätzen gearbeitet und ihren Entlohnungsverdienst an den Hilfsfonds für die Betroffenen überwiesen haben. Viele Betriebe haben beschlossen, die auf dem Subbotnik produzierten Erzeugnisse an Armenien zu übergeben. (TASS)

Beileidstelegramm

Das ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR richteten an die Führung Jugoslawiens ein Telegramm mit dem Ausdruck tiefempfundener Beileids anläßlich der tödlichen Verunglückung am 12. Dezember infolge der Flugzeugkatastrophe im Raum von Jerewan der Besatzungsmitglieder des jugoslawischen Transportflugzeuges, die den guten Willen der Völker Jugoslawiens erfüllen, Arzneimittel für die in Armenien vom Erdbeben betroffenen Menschen beifördern.

Wir teilen mit den Angehörigen und Hinterbliebenen der Verunglückten das Gefühl des schweren Verlustes und des sie getroffenen Unglücks, heißt es im Telegramm. (TASS)

Das Unglück traf jedermanns Herz

So groß der Radius des Erdbebens mit seinen 80 Kilometern auch sein mag, sieht er auf der Landkarte nur wie ein Muttermal aus. Das Umhüll hat diesen Punkt getroffen und das ganze Land schwer heimgesucht. Zum Mittelpunkt des Schmerzes ist dieser winzige Punkt für unser ganzes multinationales Vaterland geworden. Hilfe, Mitleid, Barmherzigkeit... Hier, im betroffenen Gebiet, haben sich diese Begriffe gleichsam in Technik, Frachten und Medikamenten vergegenständlicht.

Eine große Unterstützung für alle betroffenen Menschen, für alle Einwohner Armeniens war auch der Aufenthalt M. S. Gorbatschows im Epizentrum des Unheils, der das allgemeine Unglück teilte. Seine Begegnungen und Gespräche mit Menschen, Interviews, seine leidenschaftlichen Monologe von dem jetzt Ak-

tuellsten, haben hier wärmsten Anklang gefunden und werden in diesen Tagen aktiv diskutiert. Diese Reise hat der Organisation von Rettungs- und Wiederherstellungsarbeiten zusätzlichen Impuls verliehen. Mehr Organisation und Organisiertheit — das ist heute die Hauptforderung.

Mit Hochspannung arbeitet in der Republik die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU. Am 12. Dezember fand ihre fällige operative Arbeitsberatung statt, zu der Leiter von Unionsministerien und zentralen Staatsorganen sowie Minister der Republik eingeladen wurden. Es wurden Berichte entgegengenommen: des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR B. J. Schtscherbina über die Schlage in Lenjanak, des Ersten Sekretärs des Rayonpartei-komitees Spitak N. G.

Muradjan — über Probleme bei der Organisation von Rettungsarbeiten in diesem völlig zerstörten Städten, des Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Armenischen SSR L. G. Saakjan — über die soziale Betreuung der durch das Erdbeben betroffenen Einwohner Kirowakans.

...In Lenjanak wurden am fünften Tag weitere 64 Menschen aus den Verschüttungen geborgen. Die Gesamtzahl der hier geretteten Menschen beläuft sich auf 5 398. Viele sind ernst verletzt und nach flüchtiger Untersuchung und Hilfeleistung in Lazarette Jerewans eingeliefert worden. Die Verpflegung der obdachlos gewordenen Bevölkerung ist die zweitwichtigste Pflicht der Stäbe, die ihre Arbeit in den von der Naturkraft am meisten geschädigten Rayons entfaltet haben. Die Störungen bei der Le-

bensmittelversorgung haben aufgehört, berichteten heute morgen Vertreter aus Lenjanak, Spitak und Kirowakan. Es sind etwa 200 Soldatenküchen eingerichtet worden. In die Rayons hat man Wandercafés entsandt.

Nicht so günstig ist es um die Unterkunft bestellt. Im Vorgebirge, wo das Erdbeben ausgebrochen ist, sind Schneefälle und Minustemperaturen zu erwarten, mit Zelten sind vorläufig jedoch nicht alle versorgt. Frühmorgens kam aber vom Flughafen „Swartnoz“ eine gute Nachricht — für die Einwohner Spitaks sind 1 000 Zelte eingetroffen. Das bedeutet, daß zumindest weitere 2 000 bis 3 000 Familien diese Nacht nicht an Lagerfeuern verbringen werden.

So wichtig jetzt auch ein Obdach ist, besonders für die Greise und Kinder, ist es dennoch vorläufig nur provisorisch. Es

(Schluß S. 3)

Der Leser greift zur Feder

In der Autonomie liegt unsere Zukunft

Das Streben jedes Volkes nach Gerechtigkeit und nach dem Leninischen Recht auf nationale Staatlichkeit ist vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus aus etwas Natürliches. Hier möchte ich vor allem den vielgeehrten L. Malinowski, Kandidat der Geschichtswissenschaften unterstützen. In seinem Beitrag im „Neues Leben“ Nr. 31 (27. Juli 1988) schrieb er: „Der Stalinskult wurde stark kritisiert, die Nachfolger wehrten sich aber aus Leibeskraft und manchmal nicht ohne Erfolg. Eine Ehrung für die Opfer des Kults wurde verlangt und auch beschlossen. Aber von den Massenverfolgungen, von den verbannten und ungerecht bestraften Völkern — den Deutschen, den Kalmücken, den Krimtataren und anderen Opfern sagte man auf der XIX. Unionspartei-Konferenz kein Wort.“

Viel wird gesprochen und geschrieben über die nationalen Probleme der bestehenden nationalen Republiken und Gebiete. Fast nicht werden aber die kleinen Völker und Völkerschaften erwähnt, die keine eigene Staatlichkeit haben oder sie infolge der grausamen Stalinschen Maßnahmen eingebüßt haben. Die Deutschen in der Sowjetunion sind jetzt eine zerstreute Nation. Und gerade die Probleme der kleinen und zerstreuten Völker

sind ja viel brennender. Meine Heimat ist, wie gesagt, die ASSRdWD, die von Stalin und seiner Umgebung vernichtet wurde. Als der schreckliche Erlass 1941 erschien, sagten ältere Leute: „Was der russische Zar nicht machen konnte, macht jetzt der große Völkerfreund Stalin.“ Im Nu wurde das schöne deutsche Dorf Brabander, wo ich als Lehrer und Schuldirektor tätig war,

wahren. Vor dem Krieg wurden alle deutschen Schulen liquidiert. Und die gab es überall, wo Deutsche kompakt lebten, sogar in Moskau, Leningrad, Tbilissi, im Gebiet Pawlodar. Heute leben 920 200 Menschen, 94 000 davon sind Deutsche. Bei Pawlodar liegen die berühmten Kolchose „Ernst Thälmann“, „S.M. Kirov“, 30 Jahre Kasachische

gegebene Autonomie wieder haben. Außerdem möchte ich betonen, daß viele Sowjetdeutsche, die in der BRD und der DDR leben, zurückkommen würden, wenn es wieder eine Autonomie gäbe, denn viele deutsche Leute unternehmen doch nur deswegen den Schritt zur Auswanderung, weil sie keine Perspektive der deutschen Sprachpflege und Kultur für ihre Kinder sehen.

Aus meiner Sicht

von NKWD-Leuten besetzt und wir mußten unsere Heimat verlassen. Schon beinahe fünf Jahrzehnte warten wir geduldig auf die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, aber leider vergebens. Vielleicht hat jemand Angst, daß im Falle des Wiederaufbaus der Autonomie auf Leninsche Art an der Wolga, Kasachstan viele von den Deutschen verliert? Aber in Kasachstan hatte es ja viele deutsche Dörfer auch während des Bestehens der ASSRdWD gegeben, doch nur wenige ihrer Bewohner verließen ihre Dörfer. Warum? Damals gab es in den deutschen Dörfern (und nicht nur in Kasachstan) deutsche Schulen. Also konnten die Deutschen in Kasachstan ihre Muttersprache und Kultur pflegen und aufbe-

halten. In den Schulen wird da der Unterricht in Russisch erteilt. Kompakt leben die Deutschen auch in den Gebieten Zelnograd, Kokschetaw, Karaganda, Sempalatinsk. Es wäre wünschenswert, auch in Kasachstan deutsche Rayons mit deutschen Schulen zu gründen, wie das früher war. Sogar in den wenigen deutschen Dörfern Kirgislands erfolgte bis 1938 der Schulunterricht in deutscher Sprache. Doch auf die Anweisung der Führung mit Stalin an der Spitze wurde der ganze Unterricht auf Russisch umgestellt. Es ist jetzt für alle klar: Die Deutschen in der Sowjetunion wollen Deutsche bleiben und ihre ihnen von Lenin

In der DDR leben die Sorben, ein kleines Volk. Sie sind Slawen und haben volle Gleichberechtigung. In ihren Dörfern im Bezirk Cottbus gibt es Schulen mit sorbischem Unterricht in allen Fächern. Ich bin vollkommen überzeugt: Man müßte eben ein Gesetz haben, nach dem in allen Ortschaften, wo vorwiegend Deutsche leben, deutsche Schulen sein sollten. In Belorussland wurde dasselbe gemacht: Die Kinder in rein belorussischen Dörfern lernen in russischen Schulen. Die Muttersprache erlernen sie von der 4. Klasse an. Hoffentlich wird das bevorstehende Plenum des ZK der KPdSU für nationale Fragen die entsprechenden Entscheidungen treffen.

Emanuel STEINMETZ,
Bester der Volksbildung

Swerdlowsk



Schon mehrere Jahre ist Meta Fink im Lehrbetrieb des Landwirtschaftlichen Instituts in Zelnograd tätig. Sie ist im ganzen Gebiet als die beste Kälberwärterin bekannt. Es ist bestimmt nicht leicht, die 47 Kälber ihrer Gruppe alljährlich zu ernähren, denn sie müssen rechtzeitig Milch bekommen; vitaminhaltiges Futter darf auch nicht vergessen werden. Meta Finks Bemühungen bleiben nicht ergebnislos: Es gelingt ihr stets, den Kälberausfall zu vermeiden; die tägliche Gewichtszunahme beträgt 680 Gramm je Kalb.

Foto: Jürgen Osterle

Tiefempfundenes Mitleid

Die Nachricht über die Tragödie des armenischen Volkes hat mich erschüttert und in tiefe Trauer versetzt. Wenn ich mich vorstelle, wieviel Unglück, Leid und Not das schreckliche Erdbeben dem Volk Armeniens zugefügt hat, wieviel Kinder ohne Eltern geblieben sind und wieviel weinende Mütter es dort nun gibt, so will mein Herz vor Mitleid verbluten.

Ja, der Mensch ist Herr auf der Erde, aber über solche entfesselten Naturkräfte leidet noch nicht mächtig. Unsere Kraft liegt in solchen Fällen in unserer Einigkeit und Hilfsbereitschaft. Ich kann meine Freude nicht wiedergeben, wenn ich höre, wie viele Menschen, ja ganze Länder unseren Brüdern in Armenien großzügig und barmherzig zu Hilfe kommen. Nur so kann man solch ein unerwartetes Unglück überwinden.

Im Namen aller meiner Nächsten äußere ich unser tiefstes Mitleid mit dem armenischen Volk und bin überzeugt, daß die Sowjetbürger und viele Menschen in der Welt sie dabei nicht im Stich lassen werden!

Katharina WULF,
Lehrerveteranin

Gebiet Karaganda

△

Sofort nach der furchtbaren Mitteilung über die schweren Leiden des armenischen Volkes wurde in unserer Stadt eine Sonderkommission gebildet, die die Sache in die richtige Bahn brachte. Man gewann den Eindruck, als ob die Menschen wüßten — in solchen Situationen schadet die Hektik und Unordnung am meisten, es zählen nur strenge Ordnung und wohlüberlegte Handlungen. In unserem Flughafen wurde sofort eine Transportbrigade gegründet, die im Bestande von vier Maschinen die Obdachlosen aus Armenien nach Kasachstan bringen sollte. Auch hatte man in wenigen Stunden Sendungen für die Opfer der Katastrophe vorbereitet. Als erstes ist wichtig, die Menschen aus ihrem Schockzustand zu bringen, weitere Schmerzen auszuschließen.

Viktor KRAMER,
Leiter der Feuerwehrrabteilung des Aktjubinsker Gebietsexekutivkomitees

△

Es fällt einem sehr schwer, den Schmerz um die Leiden des Brudervolkes in Armenien auszudrücken und Worte zu finden, um sein tiefes Mitleid den Brüdern und Westwern im fernen Transkaukasien zu äußern. Zu groß sind ihre Leiden, zu groß der Verlust...

Anfangs, als die schreckliche Nachricht uns erreicht hat, waren wir alle im Betrieb und in unseren Familien schockiert. Das ist ja unmöglich! Tausende und Abertausende Opfer, ganze Städte zerstört und von der Erdoberfläche weggefegt.

Aber dann kam der einzige, der richtige und nüchterne Gedanke — helfen! Bereits am nächsten Morgen, nachdem die schreckliche Nachricht im Funk durchgegeben wurde, kamen Menschen ins Parteikomitee unseres Betriebs und boten ihre Hilfe an. Man brachte Winterkleidung, Lebensmittel und sagte einfach: „Für unsere Geschwister.“ Man erklärte sich zu Blutpendungen bereit, man bot Geldüberweisungen an. Das nennt sich Mitleid, das ist Barmherzigkeit und Bereitschaft zur Selbstaufopferung im Namen des Nächsten.

Heinrich ECKERT,
Brigadier im Alma-Ataer Baumwollkombinat

Mehl gelehnt, damit Papa nicht weglaufen konnte. Ach, ihr armen Teufel, ihr Ritter der Knute und des Nagars, ihr habt ja keine Ahnung von Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Anstand! Von wo solltet ihr sie auch haben, ihr wart ja selbst Opfer der Vergewaltigung durch einen höheren Willen!

Mein Papa wäre nie fortgelaufen, trotz seiner Unschuld oder gerade deshalb! Ihr hättet alle Posten mitsamt dem Sack wegnehmen, euch tierisch besaufen können, und er wäre zu euch gekommen und hätte gesagt:

„Hier bin ich, nehmt mich! Sein Wille geschehe!“

In diesem Stall gestattete man uns das letzte Wiedersehen mit Papa. Wir waren nun Waisen.

Als man ihn nach Winodolnefuhr, hatte sich zwischen Friedrichsfeld und dem Nachbarort Blumental eine beträchtliche Menschenmenge Papas ehemalige Gemeindeglieder versammelt. Auf Papas Bitte hielt der Milizionär das Pferd an, und Papa, im Fahrzeug zu seinem ganzen großen Wuchs hoch aufgerichtet, hielt seine letzte Predigt, mit lauter Stimme, wie er es gewohnt war. Dann segnete er alle Anwesenden und fuhr ruhig und in Frieden seinem Tod entgegen.

Nach vierzehn Jahren, als ich mich im Lager „Sewdwinlag“ befand, erzählte mir von dieser Szene kein anderer als jener ehemalige Milizionär, der dort nun selbst am Sterben lag.

Um Papas Willen bat er bei mir um Vergebung. Vor seinem Tod.

Artur HORMANN
Karaganda

Heinrich Vogeler ist nicht vergessen

Ihr Bericht über Heinrich Vogeler hat mich sehr gefreut, denn ich sehe, daß dieser große Maler und Designer auch in seiner Wahlheimat nicht völlig vergessen ist. Hier in Deutschland gilt er als einer der vielseitigsten Jugendstilkünstler. Vor 16 Jahren, aus Anlaß seines hundertsten Geburtstages und zugleich zum Gedenken seines dreißigsten Todestages, fand in Worswede eine recht umfassende Ausstellung seiner Werke statt. Dabei war auch ein Teil seiner in Rußland entstandenen Agitprop-Gemälde zum ersten Mal im Westen zu sehen. Bis dahin war hierzulande gar nicht bekannt gewesen, daß von diesen Spätwerken überhaupt etwas erhalten geblieben ist.

Sie deuten in Ihrem Aufsatz an, daß Heinrich Vogeler viele seiner Bilder verschenkt habe. Ich verstehe diesen Hinweis so, daß möglicherweise noch Bilder von ihm in unbekanntem Privatbesitz vorhanden sein könnten. Es wäre gewiß der Mühe wert, wenn dieser Frage systematisch nachgegangen würde.

In Worswede ist inzwischen das „Haus im Schluf“, der ehemalige Wohnsitz seiner Frau Martha, zum Museum umgestaltet worden, und sein „Barkenhoff“ wurde restauriert und dient heute als Ausstellungs- und Tagungsstätte. Leider sind die Fresken zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft so nachhaltig zerstört worden, daß eine Wiederherstellung nicht möglich war.

Ich darf Sie bei dieser Gelegenheit auf einige kleine Irrtümer in Ihrem Bericht aufmerksam machen: Mit dem Brief an den Kaiser hat Heinrich Vogeler gewiß nicht „gegen den Raubfriedensvertrag von Brest-Litowsk“ protestiert, wie Sie schreiben. Der Vertrag von Brest-Litowsk wurde am 3. März 1918 unterzeichnet, Heinrich Vogeler schrieb seinen Brief aber schon am 20. Januar, zu einer Zeit also, als die Vertragsbedingungen noch gar nicht bekannt waren. Er berichtet in dem Brief, daß auf dem Potsdamer Platz in Berlin Gott erschienen sei und versucht habe, Flugblätter zu verteilten. Aus dem Text kann geschlossen werden, daß der Verfasser zu jener Zeit wohl in der Tat unter schweren seelischen Störungen gelitten hat, die, schon zu seinem eigenen Schutz, die Einweisung in eine Klinik, in eine „Irrenanstalt“, wie Sie schreiben, geraten sein ließen. Daß Heinrich Vogeler „mit den Gefängnissen der Weimarer Republik“ Bekanntschaft gemacht habe, ist unrichtig, und daß er auf dem Barkenhoff Treffen von Kriegsgefangenen veranstaltet haben soll, scheint mir recht unwahrscheinlich zu sein. Vielleicht liegt hier ein Irrtum oder ein Übersetzungsfehler vor. Richtig ist vielmehr, daß das Barkenhoff-Experiment von dem Bremer Kunstmäzen Ludwig Rosellius, dem Inhaber einer Kaffee-Größtbröster, finanziell unterstützt wurde.

Diese kleinen Unstimmigkeiten beeinträchtigen aber Ihren Artikel in keiner Weise. Ich würde mich freuen, wenn Sie weiterhin gelegentlich über das Schicksal deutscher Politemigranten in Rußland berichten würden. Ich glaube, daß hier ein großer Nachholbedarf an Information besteht.

Carz HUMMEL

Die „Freundschaft“ muß in die Masse kommen

Der Artikel von Alexander Frank „Wenig Anlaß zum Optimismus“ („Fr.“ Nr. 187) hat mich ärgert, zur Feder zu greifen. Aus jeder Zeile des Artikels spricht eine tiefe Besorgnis des Journalisten um das Schicksal der „Freundschaft“.

Es liegt auf der Hand, daß die Zeitung in der letzten Zeit interessanter, offener, kühner geworden ist. Um so mehr bedauerndes ist es, daß sie nicht immer den Weg zum Leser findet. Das Leben zeigt aber, daß auch der Leser nicht immer von der Existenz und dem Inhalt der deutschsprachigen Zeitung Kasachstans im Bilde ist. Meines Erachtens bedarf die „Freundschaft“ einer guten, systematischen Reklame, und zwar durch russischsprachige Massenmedien. Könnte man zum Beispiel nicht im Republikfernsehen ab und zu ein Treffen der Redaktionsmitglieder mit den Fernsehnehmern organisieren? Vielleicht wäre es möglich, Ansichtskarten, Ka-

lender oder Reklameprospekte herzustellen, um so die „Freundschaft“ zu propagieren? Mir scheint, man sollte solche Möglichkeiten nicht unbeachtet lassen. Ihre Nutzung wäre gerade im Sinne der Umgestaltung.

Manchmal bekommt man allerdings die fällige Nummer nicht; bekanntlich erlaubt sich unsere Post ab und zu solchen „Scherz“. Dann geht man zum Zeitungstand, aber es ist nicht so einfach, dort die nötige Nummer zu erhalten. Vielleicht wäre es möglich, mehr „Freundschaft“-Exemplare in den Einzelverkauf zu geben?

Und jetzt einige Gedanken zum Inhalt der „Freundschaft“. Ich finde für mich in jeder Nummer etwas Interessantes. Mir gefallen die Artikelserien über die Geschichte unseres Volkes, die Diskussionen über die zwischen-nationalen Beziehungen. Die Lesersseite ist interessanter geworden. Endlich erscheint auch die

„Lehrersseite“, und das ist erfreulich.

Die Idee des „Jugendforums“ finde ich glänzend. Da ist für die künftigen Journalisten ein gutes Betätigungsfeld. Mir scheint, das „Jugendforum“ sollte eine enge Verbindung mit Studenten, vor allem den deutschsprachigen

Leser über uns

Fakultäten herstellen, um für die Zeitung neue Autoren und Leser zu gewinnen.

Zu meiner Lieblingslektüre gehören die Literatur- und die Kindersseite. Ihr Äußeres hat sich in der letzten Zeit dank den Bemühungen des Malers Schestakow wesentlich verbessert. Endlich bekamen wir die Möglichkeit, Werke über das tragische Schicksal der sowjetdeutschen Menschen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zu lesen. Wo bleibt aber unsere Literaturkritik?

Erst bei sich Ordnung schaffen...

„Fr.“ Nr. 208, 1. November 1988. „Ein Teufelskreis, der kaum zu durchbrechen ist“ von G. Rau.

Was will denn Genosse Rau durchbrechen, kann ich nicht verstehen? Er möchte seinen Senf über die „Aussiedler“ dazugeben. Gut, aber das sind doch unsere Sowjetdeutschen, die 47 Jahre lang vergebens auf die Verbesserung ihrer Lage warteten — die Geduld reißt ja auch mal und platzt!

Ich bin in diesen Fragen auch nicht rückständig und lese viele deutsche Zeitungen. Ich habe die

DDR und die BRD besucht und alles mit eigenen Augen gesehen. Habe mich auch mit unseren dort wohnenden Landsleuten aus Kirgisien, Barnaul und Alma-Ata unterhalten — sie sprechen alle schön deutsch, auch die Kinder haben alle Möglichkeiten, um Deutsche zu bleiben. Das ist für sie wahrscheinlich das Wichtigste. Leider aber hat es bis jetzt noch sehr wenig Veränderungen gegenüber uns in unserer Ideologie gegeben. Wo kann man bei uns deutsche Lösungen sehen, wo kann man sich einen Bericht in deutscher Sprache anhören? 30

Minuten Sprechzeit des Radios Alma-Ata sind ja eine Weckerel — was kann man da schon für 2 Millionen Sowjetdeutsche bringen? So ist es eben! Bitter, aber wahr!

Lieber Georg Raul Anstatt so genau die Verhältnisse in der BRD zu analysieren, sollte man lieber mehr für die normalen Bedingungen für die Sowjetdeutschen hier bei uns tun.

Jakob STEINMETZ
Pawlodar

DDR und die BRD besucht und alles mit eigenen Augen gesehen. Habe mich auch mit unseren dort wohnenden Landsleuten aus Kirgisien, Barnaul und Alma-Ata unterhalten — sie sprechen alle schön deutsch, auch die Kinder haben alle Möglichkeiten, um Deutsche zu bleiben. Das ist für sie wahrscheinlich das Wichtigste. Leider aber hat es bis jetzt noch sehr wenig Veränderungen gegenüber uns in unserer Ideologie gegeben. Wo kann man bei uns deutsche Lösungen sehen, wo kann man sich einen Bericht in deutscher Sprache anhören? 30

Minuten Sprechzeit des Radios Alma-Ata sind ja eine Weckerel — was kann man da schon für 2 Millionen Sowjetdeutsche bringen? So ist es eben! Bitter, aber wahr!

Lieber Georg Raul Anstatt so genau die Verhältnisse in der BRD zu analysieren, sollte man lieber mehr für die normalen Bedingungen für die Sowjetdeutschen hier bei uns tun.

Erinnerungen

geholt. Zweimal waren Werber in alle Häuser des Dorfes Friedrichsfeld im Nordkaukasus gekommen, um für den Kolchose zu agitieren. Aber außer dem Rotärmel am Dorfende hatte sich niemand „einschreiben“ lassen. Danach ging man vom Wort zur Tat über und arretierte ein Dutzend wohlhabender Bauern, darunter auch meinen Papa, der zwar

schaute nachdenklich in die Ferne, ist bleich und sieht traurig aus. Ich fliege über die Straße, stürme die Treppe empor, schreie „Papa!“, und er hebt mich hoch, drückt mich an seine Brust, und wir beide weinen. Der Milizionär will mich von Papa losreißen, wir klammern uns aber so fest aneinander, daß er uns gewähren läßt. Dieses Bild ist in den verlos-

durchaus nicht wohlhabend, dafür aber der Gemeindeprediger war. Und das Eis war gebrochen: Man hatte den Nutzen der Kolchose auf einmal erkannt und ließ sich sofort einschreiben.

senen sechzig Jahren tausendmal vor meinen Augen entstanden: so hätte ich handeln sollen. Aber ich tat es nicht, ich hatte Furcht, denn diese Furcht vor der rohen Gewalt wurde mir — und nicht nur mir — durch die Lehren des Alltags eingefloßt. Doch das ganze Leben trage ich den Schmerz der Reue um mein damaliges Versagen in mir.

Vater, lieber Papa! Verzeih mir, aber du hast uns ja selbst so erzogen: „Seid gehorsam und untertan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott!“ Ich weiß, du sahst mich nicht, sonst hättest du mich gerufen, und ich wäre doch zu dir gelaufen!

Papa war im dunklen Pferdestall des Dorfrats eingesperrt worden, denn im Dorf hatte es nie ein Gefängnis gegeben. Gegen die Tür hatte man von außen einen bei jemand requirierten Sack



Die ganze Produktion bester Qualität

Im Milchverarbeitungsunkt der Zentrale des Sowchos „Mir“ herrscht stets rege Arbeit. Hier wird nicht nur die Milch von der Farm, sondern auch die von den Privatpersonen verarbeitet. Dank den Bemühungen des Erfassungsgestellten und der Arbeiter wird die ganze Produktion in bester Qualität geliefert. Nicht zuletzt ist dies das Verdienst von Anton Wolf, der schon 26 Jahre lang dem Betrieb vor-

steht. Besonders viel bemüht er sich um die Steigerung der Arbeitsorganisation. Die Laborantin Anna Braun besitzt umfangreiche Erfahrungen: in den 16 Jahren, die sie hier tätig ist, hat sie vieles gelernt, ihr Fach beherrscht sie aus dem Effeff. Anatoll Ryschkow beschäftigt sich mit Milchkauf.

Auf den Bildern: Anton Wolf (links) und Anatoll Ryschkow; Anna Braun. Fotos: Wassili Hala



Dem Plenum des ZK der KPdSU entgegen: Die Beziehungen zwischen den Nationen vervollkommen

Ohne Illusionen, mit vollem Maß der Verantwortung

In der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des multinationalen Kasachstans haben sich tiefgreifende positive Wandlungen abgezeichnet. Vor allem vergrößert sich die Zahl der verarbeitenden Industrie- und Agrarbetriebe, vergrößert sich die Interessiertheit der Arbeiterkollektive und einzelnen Werktätigen für die Erzielung gemeinsamer hoher Endresultate, steigt die gesellschaftliche Aktivität der Menschen. Folglich wird auch der Beitrag der Republik zum einheitslichen Volkswirtschaftskomplex des Landes gewichtiger; zielbewußter und konsequenter behauptet sich die soziale Gerechtigkeit, die immer zunehmenden Belange der Bevölkerung und jeder ihrer nationalen Gruppe werden besser befriedigt. So wird unter anderem schon das zweite Jahr der Plan des Wohnungsbaus vorfristig zum 7. November erfüllt, was vielen Tausenden Kasachstanern früher als geplant Einzugsfeste zu feiern ermöglichte. Gleichzeitig erweitert sich das Sortiment und steigt die Qualität der Dienstleistungen, es werden nichtordnare Verfahrensweise zur Sättigung des Marktes mit Konsumgütern ermittelt. In einer Reihe von Städten und Dörfern hat sich die Versorgung mit Lebensmitteln zusehends verbessert.

Diese Tatsachen wurden auf der fälligen Sitzung der Kommission des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans für nationale und zwischenstaatliche Beziehungen angeführt, an der sich die Ersten Sekretäre einer Reihe von Gebietspartei-Komitees, Vorsitzende von Gebietssekretariatskomitees, Leiter einzelner Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane, von Massenorganisationen

und Vertreter der Massenmedien beteiligten. Behandelt wurden aktuelle Fragen der Vervollkommnung der Beziehungen zwischen den Nationen in der Republik, Fragen der Verstärkung der internationalen und patriotischen Erziehung der Bevölkerung in der Periode der Vorbereitung des auf die Mitte des kommenden Jahres angesetzten Plenums des ZK der KPdSU „Über die Vervollkommnung der Beziehungen zwischen den Nationen in der UdSSR“.

Im freien und offenen Meinungsaustausch wurde festgestellt, daß die Erzielung eines qualitativ höheren Standes in sämtlichen Lebensbereichen sich günstig auf den Charakter der Beziehungen zwischen den Nationen in Kasachstan auswirkt und es ermöglicht, die sich angehäufte Probleme immer rascher und effektiver zu lösen und eine tatsächliche Gleichheit der hier lebenden Vertreter jeder Nation und Völkerschaft zu erzielen.

Die erfolgreiche Lösung der Probleme, von denen man früher nicht einmal zu sprechen wagte, ist dank der in der Republik begonnenen Bildung eines Systems der Steuerung der sich im Bereich der Beziehungen zwischen den Nationen vollziehenden Prozesse möglich geworden. Sein Hauptelement sind die im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und in jedem Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitee geschaffenen Kommissionen für nationale und zwischenstaatliche Beziehungen sowie die entsprechenden gesellschaftlichen Gebilde in den Sowjets der Volksdeputierten, in den Gewerkschafts- und Komsomolorganen. Jedes davon umfaßt außer den leitenden Mitarbeitern verschiede-

ner Nationalitäten Menschen, die besonders hohes Ansehen in den Massen genießen, hat einen bestimmten Pflichtenkreis, spezifische Ziele und Aufgaben, Formen und Methoden der Tätigkeit. So befaßt sich zum Beispiel die ständige Kommission des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit der Gewährleistung der Verfassungsrechte jeder Nation und Völkerschaft, die auf dem Territorium der Republik lebt, erforscht und verallgemeinert die Praxis der Anwendung der Gesetzgebung über nationale Fragen. Die Kommissionen und Arbeitsgruppen der Deputierten bei den meisten Gebietssojets be- vorzugen es ihrerseits, die Befriedigung der spezifischen Belange der Menschen uigurischer, dunganischer, deutscher, usbekischer und anderer Nationalitäten an Orten zu fördern, wo sie dicht angesiedelt sind.

Ein verzweigtes System der Leitung und Koordination, untermauert durch eine Reihe wichtiger Normativedokumente des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR, bewährt sich vollständig. Es ist gelungen, in äußerst knappen Fristen nicht nur viele schmerzhaft erscheinende zu beseitigen, auf die im Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur internationalen und patriotischen Erziehung der Werktätigen“ verwiesen wurde, sondern auch eine zuverlässige Grundlage für eine wahre Harmonisierung der Interessen aller in der Republik lebenden Nationen und Völkerschaften zu schaffen. Infolgedessen befindet sich die Initiative der

Stellung und praktischen Realisierung praktisch einer beliebigen Frage, die die Beziehungen zwischen den Nationen betrifft, in zuverlässigen Händen.

Gegenstand einer besonderen Fürsorge ist die Realisierung des Komplexprogramms „Nationale Kader der Arbeiterklasse Kasachstans“. An Werkzeugmaschinen, an die Steuerpulte von Maschinen und Mechanismen treten immer mehr Menschen nicht nur kasachischer Nationalität, sondern auch Uiguren, Koreaner, Dunganen, Vertreter anderer Völker und Völkerschaften. So hat sich der Anteil der Kasachen in der Struktur der Arbeiterklasse der Republik 1987 gegenüber dem Jahr 1983 in der Industrie um 25,8 Prozent im Bauwesen — um 26,4 im Verkehrswesen — um 8,9 Prozent vergrößert. Dabei wird hochqualifizierte Arbeit bevorzugt, die Spezialausbildung und ständige Sorge um die Erhöhung der beruflichen Qualifikation verlangt.

Deshalb werden Maßnahmen zur Optimierung des Netzes und der Struktur der Immatrikulierung an Hochschulen, Fach- und Berufsschulen realisiert. Es werden zusätzliche Arbeitsplätze für die Erweiterung der bestehenden Betriebe, auf die Bau neuer, auf die Eröffnung verschiedener Zweigstellen, Produktionsabteilungen, Nebenbetriebe und Unternehmen, auf ihre größtmögliche Annäherung den Regionen mit Arbeitskräfteüberschuß. Allgemein üblich wird der Abschluß von Verträgen über allseitige Zusammenarbeit, was ein effektives Werkzeug bei der Umverteilung der Menschenressourcen darstellt.

Radikale Umwandlungen vollziehen sich zugleich auch im geistigen Bereich. So werden gegenwärtig die Kinder in der Republik in Kasachisch, Russisch, Uigurisch, Usbekisch und Tadshikisch unterrichtet. Zusehends gewachsen ist die Zahl der nationalen und gemischten Schulen und Kindergärten. Praktisch allerorts, wo die Bevölkerung den Wunsch dazu äußert, werden Klassen zum Erlernen der deutschen, der korreischen, der kurdischen, der türkischen, der griechischen und anderer Sprachen eröffnet.

Es erscheint jetzt auch mehr schöne Literatur in nationalen Sprachen. Gleichzeitig erweitert sich der Austausch von Lehr- und methodischen Ausgaben mit den Unionsrepubliken. So treffen Bücher in aserbajdschanischer Sprache aus der Aserbajdschanischen SSR, in Polnisch aus der Ukraine, in Tschetschenisch aus Tschetschenisch-Jugoschetien ein.

Volles Verständnis und Unterstützung der Bevölkerung finden die Bemühungen zu einer dynamischeren Entwicklung der nationalen Kultur, der Folklore, der Wiederbelebung der unverdient in Vergessenheit geratenen progressiven Sitten, Bräuche und Traditionen. Allein im letzten Jahr ist die Zahl nationaler Laienkollektive auf Doppelte angewachsen. Es wirkt eine Kommission zur Erforschung des schöpferischen Nachlasses der Schriftsteller und Dichter, die kraft verschiedener Ursachen den breiten Kreisen der Öffentlichkeit bis heute unbekannt bleiben.

Die Interessen der Gesellschaft fördern, die Arbeit zur Entwicklung des Systems der Leitung des Bereichs der zwischenstaatlichen Beziehungen fortzusetzen,

Vor allem gilt es, die Aufmerksamkeit gerade auf jene Institute des politischen Systems zu konzentrieren, durch welche die nationalen Interessen ermittelt und in Einklang gebracht werden müssen. Deshalb unterstützen die Teilnehmer dieser Kommissionssitzung einmütig die Idee der XIX. Unionskonferenz der KPdSU über die Bildung eines staatlichen Sonderorgans für Angelegenheiten der Nationalitäten und Beziehungen zwischen den Nationen.

In der Republik werden die ersten Schritte in dieser Richtung unternommen. In vollem Gange ist die Vorbereitung der Bildung eines Republikzentrums und der Gebietszentren für Propaganda der Leninschen Nationalitätenpolitik. Den konkreten Inhalt der Tätigkeit eines jeden wird der Rat ermitteln, dem Vertreter der Partei-, Staats-, Komsomol- und Gewerkschaftsorgane sowie der Künstlerverbände, Eigeninitiativorganisationen der Werktätigen und gesellschaftlicher Initiativgruppen angehören werden. Doch die Hauptrichtungen dieser Tätigkeit können schon jetzt formuliert werden: Es ist die Propaganda des ideologischen Nachlasses der Begründer des Marxismus-Leninismus zur Nationalfrage, der Errungenschaften der Nationalitätenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates, die Erforschung der Probleme der Beziehungen zwischen den Nationen in der UdSSR. Und selbstverständlich die Heranführung der Menschen an die weitere Entwicklung der nationalen Kulturen, verschiedenartige methodische Hilfe.

In allgemeinen Zügen wurde der Interessenskreis des Republikzentrums umrissen. Hier werden offene Sitzungen der ständigen Kommission des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und Sprechstunden für die Volksdeputierten für die Bürger stattfinden. Die Wissenschaftler werden die Forschungsarbeit zu Problemen der Geschichte der Völker Kasachstans, ihrer Kultur und ihrer

Sprachen entfalten und die ständige Informierung der Öffentlichkeit über die gewonnenen Resultate und Schlußfolgerungen organisieren. Geplant sind verschiedene Dispute und Diskussionen, Leserkonferenzen, Ausstellungen der Meister der Künste und der Freizeitaler, Darbietungen der Schauspieler, Filmvorführungen für Kollektive, Sportwettbewerbe — es ist unmöglich, alles aufzuzählen.

Es gilt auch, in der statistischen Berichterstattung die Angaben über die nationale Zusammensetzung der Spezialisten der Volkswirtschaft, der Arbeiter, Kolchosbauern und Intelligenz vorzusehen.

Volles Einvernehmen wurde in Fragen der Erweiterung der Rechte der Unionsrepubliken auf dem Gebiet der Planung, der Verteilung der Rohstoffe und Arbeitskräfte, der Entwicklung der zwischenbetrieblichen Beziehungen im Lande und mit dem Ausland bekundet. Das ergibt sich logisch aus dem eingeleiteten Massenübergang der Einzelkollektive zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung.

Die Rede ging auch von der Notwendigkeit, den Status der ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Unionsrepubliken und der örtlichen Sowjets zu revidieren und ihren Empfehlungen einen obligatorischen Vollzugscharakter durch sämtliche Leitungsgänge zu verleihen.

Auf der Sitzung der Kommission wurde unterstrichen, daß es alle entstehenden Probleme der zwischenstaatlichen Beziehungen unter unbedingter Berücksichtigung der im Lande entstandenen Realitäten im Rahmen der sozialistischen Demokratie und Gerechtigkeit zu lösen gilt. Ein solches Vorgehen wird selbstverständlich allerorts zur Schaffung eines gesunden gesellschaftlichen Klimas, zur Festigung des internationalen Zusammenschlusses des Sowjetvolkes beitragen.

(KasTAg)

Das Unglück traf jedermanns Herz

(Schluß)

auf das sich keine Ohrenbläser hatten durchschmuggeln können, die den Menschen abraden, die Stadt zu verlassen. Es wurde der einzige richtige Beschluß gefaßt: Alle Männer bleiben, die Kinder mit Müttern und Greise aber reisen ab. Alle Sanatorien Armeniens sind schon voll. Gegen Abend trifft eine weitere Buskolonne zur Evakuierung der Betroffenen ein. Georgien hat für sie in seinen Sanatorien 10 000 Plätze, die Region Krasnodar — 8 000, Moldawien — 5 000, die Ukraine — 40 000 Plätze freigestellt.

Im Sinne der erfolgten Mittelungen wurden auf der Planberatung konkrete Aufträge verschiedenen Verwaltungsorganen erteilt und wurde aufgefordert, über deren Erfüllung schon morgen zu melden. Die Mitglieder der Kommission haben von den Leitern streng die Rechenschaft darüber gefordert, durch wessen Schuld die Normalisierung der Arbeit des Fernmeldewesens und der Energieversorgung verzögert wird, von wem die Sorge für den entsprechenden hygienischen Zustand der zerstörten Städte abhängt. Es wurde beispielsweise darauf verwiesen, daß die Arbeiten zur Beseitigung der Folgen der Naturkräfte auf dem Lande mit Verspätung begonnen haben.

über die Sachlage, führten auf richtige Dialoge, erteilten konkrete Aufträge zur umfassenden Entfaltung der Rettungs- und Wiederherstellungsarbeiten.

Es wurde festgestellt, daß das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR, und zwar seine Baubetriebe, die Hilfe für Kolchose und Sowchose unzulässig hinauszögern. In den betroffenen Rayons mangelt es an Kränen, Bulldozern, Kippern und anderer Technik, die für die Räumung der Verschüttungen sowie für vordringlichste Aufgaben unentbehrlich ist.

Spätabends wurden auf der Arbeitssitzung der Kommission von den Leitern des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR und der Republik Erklärungen zu diesen Fragen gefordert. Es wurden Sofortmaßnahmen zur raschen Steigerung des Tempos bei den Arbeiten in den durch Erdbeben zerstörten Dörfern getroffen. Hierher werden unter anderem 43 große mit allem Nötigen ausgestattete mechanisierte Trupps entsandt. Jedem der 15 Rayons Armeniens, die im Raum der Verwüstungen liegen, wurde eine konkrete Unionsrepublik zugeteilt, damit sie mit Kräften und Mitteln ihrer Agrar-Industrie-Komplexe eine effektive Hilfe erweist. Ge-regelt wird die Versorgung der Bevölkerung mit Zelte, Lebensmitteln, Kleidung und anderen Waren des täglichen Bedarfs. Aus Kasachstan wurden Eisenbahnwagen mit Jurten abgefertigt. Die erste Partie soll den Dorfbewohnern zugeteilt werden. Wenn ihnen diese Unterkunft zusagt, teilt man aus Alma-Ata mit, so wird eine neue Sendung folgen.

In die betroffenen Städte trafen aus verschiedenen Orten schwere Hebekräne ein, ohne die es beim Entkränern von Großplattenhäusern nicht auszukommen ist, außerdem Dutzende schwere Laster, die per Eisenbahn auf dem Luftweg und per eigene Achse kommen. In Oster-reich werden an Bord der „Ruslan“ und der „Antheus“ zwei Riesenkranne mit 60 Tonnen Hebeleistung zum Abtransport vorbereitet. Ein leistungsstarker Kran wird auch auf der zerstörten Getreideabnahmestelle Spitak eintreffen.

Am gleichen Tag besuchten das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryschkow sowie das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU N. N. Sljunktow die Rayons Armeniens im Raum der Naturkatastrophe, um die Rettungsarbeiten hier zu beschleunigen.

In den Rayons Achurjan, Spitak und Gugark ließen sie sich über die Ausmaße der Zerstörungen informieren. Vom Unglück sind 15 Rayons der Republik betroffen. 28 Siedlungen sind völlig zerstört. Der an-nähernde Umfang der bevorstehenden Bau- und Montagearbeiten beläuft sich auf 1,3 bis 1,5 Milliarden Rubel. Ein erster Schaden wurde den Objekten der Verarbeitungsindustrie zugefügt, 15 Betriebe sind völlig stillgelegt.

Aber auch diese so mächtige Technik würde den Menschen nicht so viel Hoffnung auf die Rettung aus der Trümmer-Gefangenschaft machen, wenn es die Rettungstrupps nicht gäbe. Besonders wird die Selbstaufopferung des Moskauer Trupps hervorgehoben. Der Rettungstrupp aus Donezk hat schon 400 Menschen geborgen, darunter 40 Lebende. Zusammen mit ihnen arbeiten Spezialisten aus Frankreich, Italien, der BRD, Großbritanniens und der Schweiz. Hier erwartet man mit Ungeduld die Ankunft der Trupps aus dem Institut für Atomenergie „I. W. Kurtschatow“, vom Ministerium für Eisenmetallurgie der UdSSR.

In Gesprächen mit Kolchosbauern, Arbeitern, Dorfbewohnern, Partei- und Wirtschaftsleitern informierten sich N. I. Ryschkow und N. N. Sljunktow

Am Nachmittag fand im ZK der Kommunistischen Partei Armeniens eine Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Journalisten statt. Die zahlreichen Fragen der Pressevertreter beantworteten N. I. Ryschkow, N. N. Sljunktow, D. T. Jasow und der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens S. G. Artjuntjan.

„Morgen früh werden wir einander wiederum besorgt fragen — wie viele Menschen sind am vorigen Tag, in der vorigen Nacht gerettet worden?“ (TASS)

Nicht abseits von fremdem Schmerz

(Schluß)

elnen KamAS-Wagen samt Auto-kran und 22 Bauarbeiter nach Kirowakan delegiert. In den Sowchosen und Kolchosen des Gebiets sind über 1 000 Decken, 800 warme Anzüge, 200 Paar Filzstiefel u. a. m. für die Opfer der Katastrophe gesammelt.

Auch von einzelnen Bürgern kommen freiwillige Spenden: Vor

kurzem hatten mich Kollegen aus dem Rayonzentrum angerufen. Die Dorfteinwohner, Polichronidi, Friesen, Anastasiadi, Ratssova und Rusanowa haben an den Fonds 700 412 je 100 „Rubel“ überwiesen.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

„Wir haben keine Kinder und deswegen auch keine Kindersachen“, sagt er. „Doch ich glaube, daß auch diese Spende für die Menschen in dieser Lage nützlich sein wird.“

Der Maschinenführer, Krieger- und Arbeitsveteran Dmitri Kuligin kam mit unter den ersten zu den Mitgliedern der Hilfskommission: „Kann ich direkt von hier aus 10 Rubel an den Hilfsfonds überweisen?“, fragte er die zuständigen Genossen. Man erklärte ihm, daß er das unmittelbar beim Lohnempfang regeln kann.

Keiner blieb gleichgültig

„Das Erdbeben in Armenien hat das ganze Sowjetvolk zutiefst erschüttert. Das schwere Leid des armenischen Volkes ist unser gemeinsames Leid“, sagt Gustav Weber, Parteisekretär der ersten Glieder im Alma-Ataer Werk „Porschen“. „Doch in diesen leidvollen Stunden fühlen wir uns mit unserem Brudervolk besonders eng verbunden. Auf den bereits abgehaltenen Meetings äußerten die Werkarbeiter die volle Bereitschaft, die verunglückten Familien materiell zu unterstützen.“

Schon am Freitag und am Sonnabend fanden im Betrieb in

sämtlichen Werkabteilungen Arbeitermeetings und Versammlungen statt, auf denen beschlossen wurde, Ein- und Zweitagslöhne auf das bekannte Konto 700 412 zu überweisen. Im Betrieb bildete man eine Kommission für die Hilfe der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung Armeniens. Allein am ersten Tag wurden von 92 Werkarbeitern warme Kleidung, Schuhwerk, Bettzeug und viele Kindersachen angenommen.

Der Schlosser aus der Energo-Reparaturabteilung, der Arbeitsveteran Valentin Tjagal brachte einen ganz neuen Satz Bettwä-

Robert SCHMIDT Alma-Ata.

PANORAMA

Neues Herangehen findet volle Unterstützung

Die Republik Afghanistan unterstützt voll und ganz das neue Herangehen der Sowjetunion an die Lösung der akuten Probleme der Gegenwart. Das erklärte der Präsident Afghanistans, Najibullah, in einem Bakhtar-Interview.

In seiner Stellungnahme zu Äußerungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, zum Afghanistan-Problem, die in dessen UNO-Rede enthalten waren, stellte der Präsident fest, daß der führende sowjetische Repräsentant auf die Notwendigkeit der Einhaltung der Genfer Vereinbarungen hingewiesen hat. Wir stimmen dem zu, daß der Prozeß der politischen Regelung der Lage um Afghanistan in diesem Fall bereits bis Ende 1988 abgeschlossen werden könnte. Mit den UdSSR-Initiativen wird der Standpunkt der Republik Afghanistan in vieler Hinsicht weiterentwickelt und

ergänzt. So haben wir unmittelbar nach der Verkündung der Politik der nationalen Aussöhnung zur Feuereinstellung aufgerufen, um Voraussetzungen für die Aufnahme von Verhandlungen zu schaffen. Die Streitkräfte der Republik Afghanistan haben den Waffenstillstand eingehalten, bis sie von Kräften der bewaffneten Opposition angegriffen wurden.

Auf den Vorschlag eingehend, Waffenlieferungen an alle in den Konflikt verwickelten Seiten einzustellen, erklärte der Präsident: Wir sind bereit, diesen Vorschlag zu akzeptieren. Man muß betonen, daß sich unser Land in ein überfülltes Pulverfaß umgewandelt hat, die Spiele mit dem Feuer um es herum müssen deshalb eingestellt werden. Wir unterstützen auch das andere neue Element — den Einsatz von UNO-Kräften zur Verhinderung von Zusammenstößen zwischen den gegeneinander kämpfenden Seiten. Wie die Erfahrung der Vergangenheit zeigt, sind die UNO-Friedenskräfte ein effektives Mittel zur

Gewährleistung der Ruhe in den Brennpunkten der Welt. Wir schlagen außerdem vor, daß sich den UNO-Truppen im Interesse einer friedlichen Regelung der entstandenen Situation Einheiten von Freiwilligen aus verschiedenen Staaten anschließen.

Die Feuereinstellung und eine internationale Kontrolle über deren Einhaltung werden nach unserer Ansicht Bedingungen für Dialog und Verhandlungen sowie für die Bildung einer Koalitionsregierung auf einer breiteren Grundlage für die Einberufung der Loya Jirga die Durchführung von Wahlen und insgesamt für die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens in der Welt schaffen. Sollten die Anfänger der Opposition gegen die Entsendung von UNO-Kräften nach Afghanistan auftreten, würden sie damit zeigen, daß sie am Frieden und an einer Einstellung des Blutvergießens nicht interessiert sind. Was die afghanische Regierung betrifft sind wir bereit, die

notwendigen Bedingungen für die Realisierung von all diesen Vorschlägen zu schaffen, darunter auch für das Eintreffen von UNO-Kräften. Wir sind außerdem der Ansicht, daß die Einberufung einer internationalen Afghanistan-Konferenz Voraussetzungen für Neutralität und Entmilitarisierung des Staates schaffen würde. Wir unterstützen die Idee der Schaffung eines internationalen Friedenskorp für die Unterstützung des afghanischen Volkes, sagte Najibullah.

Der führende afghanische Repräsentant bekräftigte die Unterstützung Afghanistans für die Begegnungen zwischen dem 1. Stellvertreter des Außenministers der UdSSR und Botschafter der UdSSR in der Republik Afghanistan, J. Woronow, und einer Delegation der afghanischen Opposition („Allianz der Sieben“) in Et Talfi. Der Präsident betonte, daß sie mit Zustimmung der afghanischen Führung stattfanden, die sich an deren Vorbereitung beteiligt hatte.

Hilfe für die Erdbebenopfer aus ganzer Welt

Die Kampagne für die Unterstützung des vom verheerenden Erdbeben heimgesuchten Volkes Armeniens geht in der Welt weit. TASS-Auslandskorrespondenten berichten aus Dutzenden von Ländern aller Kontinente von der Entsendung von Hilfsgütern sowie von verschiedenen Experten nach Armenien.

Am Sonntag flogen 106 kubanische Ärzte und Krankenschwestern aus Havanna ab. Sie wurden von Fidel Castro, Erster Sekretär des ZK der KP Kubas, Vorsitzender des Staats, und des Ministerrates der Republik Kuba, verabschiedet. Der führende kubanische Repräsentant trug sich in der UdSSR-Botschaft in Havanna in das Kondolenzbuch ein.

Ihr Beileid und Solidaritätsgefühl brachten die KP Österreichs und die Italienische Kommunistische Partei, der Weltfriedensrat, die IDFF-Präsidentin Freda Broun, der geschäftsführende OAU-Generalsekretär Brounison Dede, die Präsidentin der Philippinen, Corazon Aquino, der Ministerpräsident Irans, Mir Hossein Muossavi, die Deputierten des iranischen Parlaments sowie der Vizekanzler und Außenminister Österreichs, Alois Mock zum Ausdruck.

Am Sonntag besuchten USA-Präsident Ronald Reagan, und seine Gattin die UdSSR-Botschaft in den Vereinigten Staaten und trugen sich in das Kondolenzbuch ein. Wie der Präsident gegenüber NBC erklärte, unterhält die USA-Regierung einen ständigen Kontakt mit der sowjetischen Seite, um sich nach dem Bedarf der betroffenen Regionen zu erkundigen.

Dutzende von amerikanischen Organisationen haben eine landesweite Kampagne des Sammelns von Mitteln für die Unterstützung der Erdbebenopfer gestartet. Allein die Armenische Vereinigung Amerikas hat bereits zwei Millionen Dollar gesammelt und drei Maschinen zur Entsendung von Gütern in die Sowjetunion ge-

chärtert. Aus den USA sind bereits fünf Flugzeuge mit Gütern in die UdSSR abgeflogen. USA-Massenmedien stellen fest, daß seit dem 2. Weltkrieg kein vergleichbares Streben registriert wurde, der Sowjetunion zu helfen. Darin sieht man dort eine reale Bekundung des neuen Charakters der Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Für den Fonds der Unterstützung Armeniens hat Nigeria eine Million Dollar, Australien 500 000 Dollar, Indonesien 100 000 Dollar, die Stadtbehörden von Paris eine Million Franc zur Verfügung gestellt. Aus Marseille ist am Montag ein Flugzeug mit 120 Rettern und Ärzten sowie mit 17 Tonnen Gütern in Richtung Jerewan abgeflogen. In Griechenland wurde ein nationales Komitee der Solidarität mit den Erdbebenopfern in Armenien gebildet. Große Arbeit wird im Rahmen der UNO geleistet. Auch in den sozialistischen Ländern greift die Kampagne der Solidarität mit dem armenischen und dem gesamten sowjetischen Volk um sich.

Auf Beschluß der Ägyptischen Regierung werden Medikamente, Kleidung und Lebensmittel nach Armenien entsandt. Eine weitere Lieferung von Gütern für die Erdbebenopfer ist bereits aus Kairo in die UdSSR entsandt worden.

Zwei Sondermaschinen mit Arzeteams und Rettern mit Suchhunden sowie mit medizinischen Ausrüstungen, einem mobilen Feldlazarett, Medikamenten, Zelten und fahrbaren Kraftwerken wurden aus Israel nach Jerewan entsandt.

Den Anstrengungen der Regierungen, der gesellschaftlichen Organisationen haben sich auch Kultur- und Kunstschaffende angeschlossen. Theater, weltbekannte Musiker, Maler und Literaturschaffende veranstalten Wohltätigkeitskonzerte, Aufführungen und Ausstellungen, deren Erlös an den Fonds für die Unterstützung

der Erdbebenopfer überwiesen wird. „Der Schmerz des armenischen Volkes hat die Herzen aller Menschen unseres Planeten berührt“, erklärte der aus Armenien stammende bekannte französische Sänger Charles Aznavour. Er rief zu einer Aktivierung der Hilfe für die Betroffenen auf.

HELSINKI. Der Weltfriedensrat hat die Initiative einer Reihe der im Rahmen des Rates agierenden nationalen Friedenskomitees aufgegriffen, eine weltweite Kampagne des Sammelns von Mitteln für die Unterstützung der Erdbebenopfer in Armenien zu organisieren. Wie in einem in Helsinki veröffentlichten Appell des Präsidenten des Weltfriedensrates, Ramesh Chandra, betont wird, ergreift der Weltfriedensrat Maßnahmen zu einer unverzüglich Entscheidung von Medikamenten aus Helsinki nach Armenien. „Wir hoffen, daß sich alle nationalen Friedenskomitees der weltweiten Kampagne der Unterstützung der Erdbebenopfer anschließen werden“, heißt es.

BONN. Alle Zeitungen der BRD haben sich der Kampagne des Sammelns von Spenden für die Beseitigung der Folgen des verheerenden Erdbebens angeschlossen. Wie aus einer Erklärung des Bundesverbandes der Deutschen Zeitungsverleger hervorgeht, werden sie entsprechende Appelle und Aufrufe an die Bundesbürger veröffentlichen. Für die gesammelten Mittel sollen Medikamente und Medizintechnik gekauft und nach Jerewan entsandt werden. Die Aktion der Zeitungsverleger erfolgt in engem Zusammenwirken mit der Bundesregierung.

Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl, hat zehn Millionen D-Mark staatlicher Mittel für die Beseitigung der Folgen des Erdbebens in Armenien bewilligt. Das teilte ein offizieller Vertreter der bundesdeutschen Regierung am Montag auf einer Pressekonferenz in Bonn mit.

Diese Mittel sind für die Lieferung von 16 schweren Kranen ins Katastrophengebiet bestimmt. Am Dienstag sollen in einer Sitzung des Ministerkabinetts Fragen der weiteren Hilfe für Armenien erörtert werden.



Praktische Realisierung des sowjetisch-amerikanischen Vertrags über Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite

BRD. In Übereinstimmung mit dem Vertrag über Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite wurde in Hausen — einem Vorort von Frankfurt am Main — die erste Partie von Startanlagen für amerikanische nukleare Mittelstreckenraketen „Pershing 2“ vernichtet. Diese Arbeit erfolgte an einem Liquidationspunkt, der im amerikanischen Zentrum für Instandsetzung und technische Wartung der Raketen „Pershing 2“ und „Pershing 1A“ extra eingerichtet worden war.

Der Prozeß der Beseitigung, der in Anwesenheit von zehn sowjetischen Inspektoren verlief, bestand aus der Demontage der Raketenstartanlagen und dem darauffolgenden Zerschneiden der Bestandteile mit Hilfe von Plasmabrennern, Scheibenfräsern und Elektrosägen.

Insgesamt sind neun Startanlagen der bei Heilbronn (Land Baden-Württemberg) entfalteten Raketenkomplexe vernichtet worden. Die dazu gehörenden Raketen hat man zur Vernichtung in die USA transportiert.

Unser Bild: Während der Arbeit auf dem Liquidationspunkt der Startanlagen. Foto: TASS

Kinder-Freundschaft

Kleines Kunstalphabet

H — wie Holzschnitt



Der Holzschnitt ist eine graphische Technik, bei der auf einer Holzplatte zunächst die Zeichnung aufgebracht und dann mit dem Holzschnittmesser entlang der Linien geschnitten wird. Die größten Flächen werden mit dem Hohlisen vertieft. So bleiben Linien als schmale Stege stehen, auf die dann die Druckfarbe aufgetragen wird. Unter einer Presse wird diese Farbe dann auf das auf der Holzplatte liegende Papier übertragen. So können von einem Holzstock sehr viele Abzüge gemacht werden. Das führte dazu, daß der Holzschnitt im 15. Jahrhundert in Europa bereits sehr populär war.



Während der Reformationszeit wurden in Holzschnitten neben farbig ausgemalten Heiligenbildern auch weltliche Szenen gestaltet, in denen Kritik an den herrschenden Verhältnissen zum Ausdruck gebracht wurde. In dieser Zeit gelangte der Holzschnitt zu einer hohen künstlerischen Blüte, wurde immer komplizierter und feiner. Zunächst waren die Holzschnitte ein billiger Ersatz für Gemälde gewesen, aber zum Beispiel Albrecht Dürers (1471-1528) Blatt „Die vier apokalyptischen Reiter“ aus der Folge „Apokalypse“ (1497-98) ist ein eigenständiges, wertvolles Kunstwerk (s. Abbildung mitte). In der Abbildung sind Tiere und Menschen, ohne dazu Farbe zu verwenden, durch viele kleine parallele Linien ganz

lebensecht und plastisch dargestellt.

In der „Apokalypse“, einem Teil der Bibel, wird das Ende der Welt vorausgesagt. Ihr seht vier Reiter, den Tod, den Hunger, den Krieg und die Pest, die ausgesandt worden sind, um die Menschen auf der Erde zu bestrafen. Links unten

nun untergehen müsse und sie das Jahr 1500 nicht überleben.

Die Druckgraphiken wurden im Laufe der Zeit immer mehr vervollkommen. Der Kupferstich und der im 18. Jahrhundert erfundene Holzstich ersetzen den etwas größeren Holzschnitt fast vollständig. Beim Holzstich wird nicht längs der Holzfasern geschnitten, sondern mit einem Stichel auf Hirnholzscheiben (diese entstehen, wenn man einen Baum in Querrichtung zersägt und sind sehr hart) gearbeitet. Solche Holzstiche wurden sehr viel für Buchillustrationen verwendet.

Heute, da in den Büchern Fotografien reproduziert werden können, verwenden die Künstler den Holzschnitt wieder gern, um künstlerisch originelle, ausdrucksvolle Blätter zu schaffen. Ein gutes Beispiel dafür ist der Holzschnitt von Carmelo Gonzales Iglesias (geb. 1920) „Graphikerwerkstatt“ (s. Abbildung oben links). Der kubanische Künstler läßt uns hier in seine Werkstatt blicken. Im Vordergrund sieht ihr auf dem Tisch unter anderem eine Presse für Holzschnitte. Auf den Rändern des Blattes zeigt uns der Graphiker in symbolischer Art wie und für wen er künstlerisch tätig ist.

Birgit UTZ, Kunsthistorikerin



Mit guten Lernerfolgen dem Jolkafest entgegen

Es bleiben nur noch knapp zwei Wochen bis zum Jolkafest. Man möchte es doch mit guten Erfolgen im Lernen ehren, nicht wahr? Diejenigen, die ein wenig gefaulten haben, müssen jetzt das Versäumte nachholen und die Zweien

und Dreien rasch verbessern. In der Mittelschule des Sowchos „Koksusky“, Gebiet Taldy-Kurgan, herrscht in den Pausen und nach dem Unterricht ein reger Vorfestrüb: In der „Werkstatt des Väterchens Frost“ werden

Maskenkostüme geschneidert und wird Tannenbaumschmuck gefertigt. In den Proberäumen des Schultheaters übt man ein Neujahrsmärchen ein. Und in den Unterrichtsstunden wird nach wie vor fleißig gelernt.

Die Bestschülerin der 9a Natasha Sarych will in Deutsch nur eine Fünf haben. Ella Albertowna Steinbrecht scheint mit ihrer Schülerin zufrieden zu sein. Die 2. Klasse hat Lesestunde. Nina Webers Schülerinnen sind von Puschkins Gedicht „Winter“ begeistert. Eine jede will es rezitieren. Ruslan Andossow und Andreas Oistrach aus der 8. Klasse haben den Werkunterricht bei Jakob Roh sehr gern. Zur Zeit fertigen die Jungen Haushaltsgegenstände — Reibeisen, Kuchenformen, verschiedene Holzstiele usw. an. Andreas meint dazu: „Mir gefällt am besten, daß wir nützliche Dinge basteln, die bei den Hausfrauen gut ankommen. Im nächsten Halbjahr sollen wir auch einige Gegenstände für den Sowchos herstellen. Darauf sind wir schon gespannt.“

Fotos: Woldemar Huttenlocher



Ich liebe meine Heimat

Ich liebe dich, mein Land,
für deine Wälder und Felder.
Ich liebe dich, mein Land,
für deine Flüsse und Seen.
Ich liebe dich, mein Land,
für deine schönen Lieder.
Ich liebe dich, mein Land,
für dein Erneuerungswehen!

Ella TUGUJEW, Schule Nr. 11

Aktjubinsk

Was ein Wettbewerb vermag

Die Pionierfreundschaft „Wladimir Komarow“ aus der 33. Mittelschule veranstaltete den Wettbewerb um die beste Klasse. Sie muß im Lernen, im Betragen und in gesellschaftlicher Arbeit gut stehen. Zuerst war er nur als Pionierwettbewerb unter den Pionieren der 4. bis zur 6. Klasse gedacht, jedoch schlossen sich ihm bald auch die Oberschüler an. Sie schlugen außerdem vor, um den besten Aufsatz zum Thema „Deine Selbstverwaltung in der Klasse“ zu wetteifern. Das Thema gefiel allen gut. Das öffentliche



Leben in jeder Klasse wurde dadurch intensiver: Jeder wollte nun sich im Lernen, in Betragen und beim Altstoffsammeln von der besseren Seite zeigen. Es stellte sich heraus, daß wir alle ohne Vorsagen und Mahnungen unserer Klassenleiter und Fachlehrer handeln können. Die Lehrer gerieten regelrecht in Staunen.

In meiner 7b sind plötzlich sogar diejenigen erwacht, die früher als träge Pessimisten galten und im Lernen und Betragen nie Vorbilder waren.

Das Fazit dieses Wettbewerbs soll am letzten Unterrichtstag dieses Viertels gezogen werden. Die Siegerklasse bekommt den Festscheck in das Ferienlager „Borowljanka“.

Oxana JEGOROWA, Jungkorrespondentin aus dem Klub „Reporter“ Sempalatinsk

Die Jungsektionäre

Die Pioniere von der 4. bis zur 6. Klasse aus dem Sowchos „Progreß“ befassen sich schon mehrere Jahre mit einer sehr ernsten und wichtigen Arbeit: Auf ihrem Versuchsfeld ziehen sie unter Leitung ihrer Biologielehrerin Valentina Issajewa neue Pflanzensorten.

„Ihnen hat der Sowchos zu verdanken, daß auf seinen Feldern nun der ertragreiche Weizen „Zelinnaja 60“ angebaut wird und die Hirsesorte „Kedr“ die „Donezkaja 8“ verdrängt hat“, erzählt die Chefagronom des Sowchos Jelena Koljushnaja.

„Auf Bitte des Sowchos ziehen die jungen Botaniker die für unsere Gegend neue, nichttraditionelle Gräserarten auf ihren Versuchsfeldern. Vor zwei Jahren ist es mir in der Landwirtschaftlichen Akademie gelungen, nur wenige Samen dieser seltenen Gräser zu bekommen. Ohne Zweifel überreichte

ich sie den Jungsektionären. In diesem Jahr haben sie zum erstmaligen Parzellen damit abgeerntet. Es sind solche vollwertigen Futterkulturen wie Amaranth, Glanz-gras, Riesenknöterich und Tragant. Im nächsten Frühling werden sie ihre Versuchsarbeit fortsetzen.“

Jetzt im Winter besuchen die jungen Botaniker den agronomischen Vorkursus bei Jelena Koljushnaja, um mit Wissen gewappnet, im April weiterzuarbeiten.

Eugen KUHLER, Gebiet Koktschetaw

Die vierzehnjährige Olga Lapteva möchte sehr gern einen netten Jungen oder ein Mädchen zum Briefwechsel kennenlernen, um über Jugendprobleme zu diskutieren. Sie wohnt: 459430 Gebiet Kustanai, St. Dshetygara, 6. Mikrorayon, Haus Nr. 7. W. 40

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 16. Dezember

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER



Zwei dreizehnjährige Freundinnen wünschen sich gleichaltrige Briefpartner.

Hier die Adressen:

658208 Алтайский край, г. Рубцовск, ул. Коллективная, 2 Мьяльчиной Татьяне ул. Коллективная, 5 Поповой Лене

(Fortsetzung folgt)

Gespräch am Festtisch

2. Teil

Die Luft ist trocken, rein, frisch und frostig. Bruno würde jetzt gern Ski laufen. Aber auch der Ausflug in die Bekleidungsfabrik ist vielversprechend und verlockend. Freilich ist es ein Betrieb, in dem Frauen arbeiten, überlegt er. Sicher können sie aber nicht ohne Männerhilfe auskommen. Bruno weiß ganz gut: Wenn Mamas Nähmaschine zu Hause nicht intakt ist, wird ein Meister aus der Reparaturwerkstatt bestellt. Er kommt mit einem kleinen Kofferchen, in dem Ersatzteile und Instrumente plaziert sind, öffnet es sachlich und prüft die kaputte Nähmaschine. In einer halben Stunde ist der Schaden behoben und Mama kann wieder leicht und störungsfrei nähen. Sie freut sich dann sehr. Ja, es ist schön, in einer Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen zu arbeiten. Auch die Nähmaschinen in einem Betrieb müssen wohl ab und zu instand gesetzt werden. Gewiß freuen sich die Frauen auch, wenn sie ruhig weiterarbeiten können. Interessant, was die dort für Nähmaschinen haben?

Bruno und Oleg haben sich verabredet, vor dem Hausaufzug aufeinander zu warten. Als Bruno neugierig aus der Tür in den Hof blickt, sieht er Oleg, der auf der Schaukel hin und her pendelt. „He, du hast es aber nicht eilig!“ ruft er freudig, als hätte er Oleg eine Ewigkeit nicht gesehen. „Wie meinst du, werden wir auch mit Meistern sprechen, die für die Nähmaschinenreparatur verantwortlich sind?“

„Vielleicht haben die funkelneue Nähmaschinen, die von

den Näherinnen selbst geölt und gewartet werden.“

Bruno begreift sofort, daß auch sein Freund darüber nachgedacht hat, was sie heute wohl sehen und wen sie kennenlernen werden. Die Jungen traben zur Schule, wo sich schon fast die ganze Klasse versammelt hat.



Ferienausflug! Da sind heute alle sorgenlos und bewegungslustig, obwohl die Mädchen sich auch jetzt in Gruppen geteilt haben und sozusagen drei Inseln bilden. Die Jungen geben jedoch darauf wenig acht. Sie necken die Mädchen, werfen nach ihnen Schneebälle, zupfen sie an den Zöpfen. Die Mädchen quieken manchmal unzufrieden und böse, laufen ihren Beleidigern nach und zerren ihnen die Mützen vom Kopf, was die helle Freude so manchen Jungen hervorruft. Nur Bruno steht allein, wie ein aufgeplusterter Sperling da und rührt sich nicht vom Fleck. Vikis böse Worte tauchen immer wieder in seiner Erinnerung auf. Nein, er möchte fürwahr keiner Gruppe der Mädchen den Vorzug geben. Früher hat er sich wie alle Jungen ihrer Klasse, wegen dieser Gruppenbildung in dem so trau-

ten Kollektiv wenig Gedanken gemacht. Nun weiß er plötzlich nicht, was er mit sich anfangen soll. Darf man denn noch sorgenlos spielen und die Mädchen necken, wenn diese einander fast feindselig gestimmt sind? Was wird Viki denken, wenn er zum Beispiel Irene jetzt mal am Ärmel oder Kragen zupft?

In diesem Augenblick erscheint Karolina Andrejewna, ihr Gesichtsausdruck ist ruhig und fröhlich. Die auf dem Kopf keck sitzende

Mütze aus dem weich in der Sonne blinkenden braunen Nerzfell läßt sie jung, aber auch sehr selbständig wirken. Ihre schlanke Gestalt im eleganten Mantel mit dem leicht aufgestellten Kragen ist so frisch, energisch und sympathisch, daß nicht nur Bruno seine finsternen Gedanken vergißt. Sogar die Mädchen vergessen für einen Moment ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen, sie drängeln sich an die Lehrerin und sind plötzlich alle nur schutzbedürftige Kinder.

„Marsch, marsch! In einer halben Stunde müssen wir schon an Ort und Stelle sein. Wir dürfen uns nicht verspäten.“ Und Karolina Andrejewna faßt die vor ihr stehende Wera Obraszowa an den Schultern und dreht sie lächelnd und entschieden mit dem Gesicht zur Straße. Die ganze Klasse kommt schnell in Bewegung. Sie

haben es nicht weit bis zur Bekleidungsfabrik. Eine gutmütig lächelnde Frau wartet schon auf die den geräumigen Vorraum füllende lärmende Schar. „Liebe Kinder!“ sagt sie freundlich. „Wir gestatten es den Schülern der vierten Klasse, unseren Betrieb zum ersten Mal zu besuchen. Ihr müßt darauf achten, daß eure Hände nicht zu dicht an die Nähmaschinen kommen, sonst näht man sie noch an die Kleider. Habt ihr verstanden?“ Die Kinder lachen bereitwillig, als sie diese Worte hören, und rufen laut ihr „Ja... a... a.“ Die Frau stellt sich als Nadeshda Fjodorowna und Leiterin der Bekleidungsfabrik vor, in der Kleider für Vorschulkinder genäht werden. „Allein im letzten Jahr haben wir schöne, bunte Kleidchen für Tausende kleine Bürger unserer Stadt und anderer Städte und Dörfer der Republik genäht“, erzählt Nadeshda Fjodorowna stolz.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift:

Kazachskaja CCP, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilpolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dhambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа УТ02317 Заказ 12103